



01
18

GENTLEME

Auf Neustart:
Nachdem **Hugh
Jackman** als
Wolverine in der
„X-Men“-Reihe
riesige Erfolge
feierte, geht er
nun auf Risiko

Interview

„Mit dem Rücken zur
Wand bin ich am besten“





”
**Ich war
früher nicht
gerade ein
junger Wilder
mit Marlon-
Brando-Blick**



N **NEIN – SCHAUSPIELER UND ROLLE** sind nicht identisch. Und obwohl man das weiß, ist es doch eine Überraschung, wenn einem ein Actionstar so empfindsam gegenübertritt wie Hugh Jackman. Da ist es schon fast keine Überraschung mehr, dass er jetzt mit einem Musical – der Antithese des Actionfilms? – antritt. Nach dem unerwarteten Erfolg von „La La Land“ sehen wir nun also auch Jackman, bekannt geworden als Wolverine in der „X-Men“-Reihe, steppend, tanzend, singend. Ein Imagewechsel? Nein. Genau damit begann für ihn alles. Ein Gespräch über die Vision des Showbusiness, Ferrarifahren als Krisenbewältigung und die produktivste Neurose eines Künstlers: die Angst.

GQ: *Mr. Jackman, Ihre Ehefrau sagte mal, Sie würden zuweilen vergessen, dass Sie ein Weltstar sind. Warum ist das so?*

Hugh Jackman: Weil es noch gar nicht lange her ist, dass ich nicht wusste, wie ich meine Miete bezahlen soll. Ich kann mich an diese Sorgen sehr gut erinnern. Meine Erfolge will ich nicht als selbstverständlich hinnehmen.

Inzwischen dürfte es mit der Miete keine Probleme mehr geben.

Haha, ja, das stimmt. Es gab vor etwa zehn Jahren ein Engagement, bei dem ich wusste, okay, ich werde mir nie wieder Sorgen um die Miete machen müssen. Ich bin unendlich dankbar und glücklich für dieses Leben. Aber ich will von meinen Kindern nicht als jemand gesehen werden, der es sich im Luxus gemütlich macht. Die größten und talentiertesten Schauspieler, die ich kennenlernen durfte, sind zu Beginn eines jeden neuen Films höflich aufgeregter. Das hat mit Respekt vor der Kunst zu tun. Nur weil ich im letzten Film gut war, muss ich nicht auch im nächsten gut sein. Sondern ich muss immer wieder von Neuem anfangen. Aber ich suhle mich nicht in der Idee, ein Weltstar zu sein.

Das klingt nach Perfektionismus.

Ja, früher habe ich mich selbst verprügelt, wenn ich meine Performance nicht perfekt fand. Ich dachte wirklich, wenn ich nicht perfekt bin, werde ich nicht geliebt. Selbst wenn mir neun von zehn Dingen gelangen, war ich besessen von der einen Sache, die mir nicht gelungen ist. Heute bin ich selbstbewusster. Seit ich den Perfektionismus aufgegeben habe, fühle ich mich frei.

Und jetzt halten Sie sich für den größten Entertainer der Welt?

Jemand müsste mir eine Ohrfeige geben, wenn ich mich für den Größten halten würde. Aber Sie spielen wohl auf den Titel meines Films an, „The Greatest Showman“.

Ja, darin spielen Sie die Hauptrolle und haben selbst mitproduziert. Wir sehen im Film, dass Sie alle Diszi-

plinen von Gesang bis hin zu Steptanz beherrschen. Sie moderierten die Oscar-Verleihung, Sie beherrschen das Action-Fach. Sind Sie also „der größte Showman“?

Oh, dieser Filmtitel. Ich habe wirklich eine Zeitlang an dem Titel gezweifelt. Ich habe mich gefragt, wie er auf Menschen wirkt, die nicht wissen, dass ich mein Leben lang gesungen und getanzt habe. Aber ein Showman ist mehr als ein Entertainer oder Schauspieler. Er ist auch ein Unternehmer. P.T. Barnum, dessen Geschichte wir mit dem Film erzählen, ist de facto der Erfinder des Showbusiness. Was auch immer das Potenzial hat, Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, wollte er auf die Bühne bringen. Das war seine Vision. Er sagte: Der edelste Künstler ist der, der andere glücklich macht. Und er verstand etwas von Marketing. *Sie haben sieben Jahre Arbeit in diesen Film gesteckt. Was bedeutet er Ihnen?*

Interview:
ULF PAPE

Ich wusste, dass 2017 mit „Logan“ die „Wolverine“-Reihe zu Ende geht. Mit ihr habe ich alles erreicht, was ich erreichen wollte, aber was kommt danach? Ich hatte keinen Plan B, kein Sicherheitsnetz. Deswegen habe ich in keinen anderen Film so viel persönlichen Einsatz gesteckt wie jetzt in „The Greatest Showman“. Ich wollte unbedingt ein Musical machen. Mit Musicals hat meine Karriere begonnen, und ich wusste, wenn ich das jetzt falsch mache, ist es vorbei.

Was hätten Sie falsch machen können?

Alles. Ein so großes Projekt bekommt man nicht zweimal. Entweder man ist voll drin – oder man lässt es ganz. Dazwischen gibt es nichts. P.T. Barnum hat übrigens alles gegeben, aber er ist letztlich gescheitert.

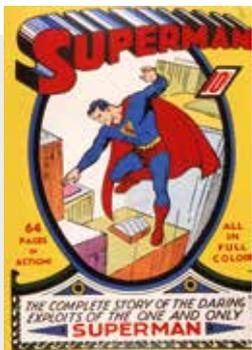
Wie fühlt sich für Sie der Druck an, nicht nur Schauspieler, sondern auch Co-Produzent zu sein?

WEITER AUF SEITE 42

HUGH JACKMANS FAVORITEN

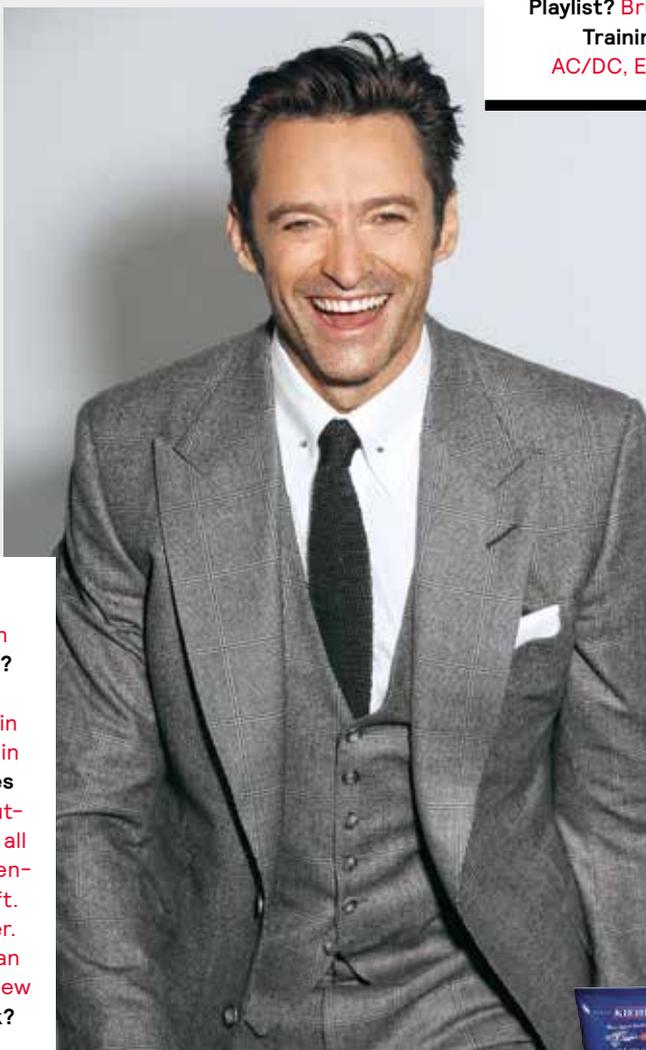
HELDEN

Liebste Filmfigur? **Indiana Jones**. Lieblingsheld als Kind? **Superman**. Kindheits-Schwarm? **Olivia Newton-John**.



ZUHAUSE

Liebstes Möbelstück? **Mein Bett**. Bevorzugtes Getränk? **Kaffee oder ein Negroni**. Liebstes Reise-Souvenir? **Ein Backgammon-Spiel, das ich in Paris gekauft habe**. Liebstes Familienerbstück? **Meine Mutter hat für mich ein Buch mit all ihren Kochrezepten zusammengestellt. Ich verwende es oft**. Liebste Jahreszeit? **Sommer**. Lieblingscafé? **„Laughing Man Coffee“, 184 Duane Street, New York**. Bestes Gastgeschenk? **Selbst gebackenes Brot**.



MEDIEN

Welche App benutzen Sie am meisten? **iTunes**. Lieblings-Websites? **Ted Talks, die „New York Times“**. Meinung zu Social Media? **Wie mit Alkohol – in Maßen kann es super sein**. Was ist auf Ihrer Playlist? **Bruno Mars, Ed Sheeran**. Trainings-Soundtrack? **AC/DC, Eminem, Midnight Oil**.



STYLE

Neuester Kauf? **Shorts von James Perse**. Ein Kleidungsstück, das Sie lieben, aber niemals tragen? **Meinen Outback-Hut**. Bester Trend aller Zeiten? **Walkman!** Bevorzugte Tasche für tagsüber? **Mein Rucksack von Montblanc**. Sneakers oder Schnürschuhe? **Sneakers**. Größter Mode-Fauxpas? **Ende der 90er hatte ich Dreiviertelhosen, über die sich meine Freunde bis heute lustig machen**. Bevorzugte Uhr? **„Montblanc TimeWalker“**. Liebstes Schmuckstück? **Mein Ehering**. Lieblingsdesigner? **Tom Ford, Louis Vuitton, Burberry**. Lieblingsoutfit? **Jeans und ein T-Shirt**. Lieblingsgeschäft? **Tokyu Hands, Tokio**.

INSPIRATIONEN

Was inspiriert Sie? **Menschen mit Mut**. Mit welcher Person – lebend oder tot – würden Sie am liebsten etwas trinken gehen? **Sokrates**. Lebensmotto? **„Ein Leben in Angst ist ein halb gelebtes Leben.“ Baz Luhrmann hat das zu mir gesagt**. Ein Wort, das Sie lieben bzw. hassen? **Ich liebe das Wort „bombastisch“. Ich hasse das Wort „sollte“**. Bevorzugtes Urlaubsziel? **Byron Bay in Australien**. Sammeln Sie etwas? **Erinnerungen**. Wenn Sie sich eine Superkraft aussuchen könnten, welche wäre es? **Teleportation**. Größter Genuss? **Japanisches Essen**.



CARE

Produkt, ohne das Sie nicht leben könnten? **Sonnencreme**. Bevorzugte Sonnencreme? **Kiehl's**. Must-have-Pflegeprodukt für das Gesicht? **Sonnencreme**. Was befindet sich auf Ihrem obersten Badregal? **Viele abgelaufene Vitamin-Präparate**. Größter Pflege-Fauxpas? **Keine Sonnencreme zu verwenden**.



Riskant. Ich fühle den Druck sehr deutlich, und das ist gut. Für mich ist dieser immense Druck die weitaus bessere Arbeitsweise, als wenn mir immer nur alle auf die Schulter klopfen und sagen, wie gut ich bin. Da wird man faul. Wenn ich mit dem Rücken zur Wand stehe, bin ich immer besser.

Liegt das an der Verantwortung für den Kassenerfolg?

Nein, das war schon in meiner Schulzeit so. Wochenlang nicht wissen, wann man ein Examen überhaupt schreibt, um dann kurz davor drei Nächte durchzuarbeiten. So funktioniere ich.

Die wahre Geschichte Barnums ist nicht frei von Kontroversen, weil er Menschen mit Behinderungen zur Schau stellte. Im Film wird daraus nun eine bunte Freakshow mit Albinos, Ganzkörper tätowierten und vollbärtigen Sängerinnen.

Genau deswegen hat die Geschichte gerade jetzt ihre Zeit. Der Film ist ein Fest der Vielfalt, der Kuriositäten und handelt von der Macht jedes Einzelnen, aus seinen eigenen Schwächen eine Stärke zu machen.

Sie werben mit dem Film für Vielfalt?

Ja, und wenn ich mir anschau, was für einer Welt meine Kinder ausgesetzt sind, muss ich das auch. Die sind sieben und elf Jahre alt und durch die Medien permanent einem perfekten Leben voller perfekter Körper ausgesetzt. Da entstehen ungeheuer unrealistische Vorstellungen davon, was man alles können und wie man aussehen muss.

Und dann haben die auch noch Wolverine zum Vater!

Haha. Ja, das ist furchtbar.

Sie gelten als Alleskönner. Wissen Sie überhaupt, was Unsicherheiten sind?

Ja. Ich bin das jüngste von fünf Kindern und war acht, als meine Eltern sich trennten. Meine Mutter verließ uns, ich blieb mit meinen Brüdern bei meinem Vater in Australien. Dafür habe ich mich geschämt. Ich dachte immer, ich würde komisch angeschaut werden. Als ich später mit der Schauspiel Ausbildung anfang, war ich nicht gerade das, was man sich unter einem jungen Wilden vorstellt, mit James-Dean-Lederjacke und Marlon-Brando-Blick. Ich war das Gegenteil. Man sagte mir damals, wenn ich weiterhin so verunsichert sei, werde ich es nie schaffen. Am Filmset riechen alle förmlich, wer die Verunsicherten sind, die es einfach nicht schaffen, in ihre Rollen zu finden. Die werden instinktiv gemieden. Genau so einer zu sein, ist das furchtbarste Gefühl.

Meldet sich der verunsicherte Freak noch manchmal in Ihnen?



Nur weil ich im letzten Film gut war, heißt das nicht, dass ich auch im nächsten gut bin. Ich suhle mich nicht in der Idee, Weltstar zu sein

FILM



THE GREATEST SHOWMAN
mit Hugh Jackman, Michelle Williams

Der Film erzählt die Geschichte des Zirkuspioniers P. T. Barnum, der ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit Artisten durch die USA zieht. Barnum ist so etwas wie der Erfinder des Showbusiness schlechthin, eben der „Greatest Showman“.

ab 4.1.

Ja klar. Es gibt eine Geschichte, die das gut beschreibt: Mein Sohn hat einen Freund mit zu uns nach Hause gebracht, der mich beharrlich über Wolverine ausfragte. Er war ganz aufgeregt, während mein Sohn nur danebensaß und die Augen verdrehte. Irgendwann unterbrach er seinen Freund und mich und sagte: „Hey, mein Vater ist weder cool noch tough. Er ist das komplette Gegenteil von Wolverine, und wenn du nur hergekommen bist, um einen coolen, toughen Typen zu sehen, wirst du ihn hier nicht finden.“ Dann herrschte betretene Stille, bis wir alle gelacht haben. Ich muss meinem Sohn recht geben. Ich bin kein Draufgänger. Ich koche gern, spiele Klavier und lese viel.

Wie? Keine Yachten und Motorräder?

Oh doch, so was gefällt mir auch. Aber ich inszeniere diesen Lifestyle nicht. Wenn Sie mich mal in einem Ferrari sehen sollten, habe ich definitiv gerade eine Krise.

Wie kam es dazu, dass Sie mit dem Tanzen angefangen haben? War das für einen Teenie nicht uncool?

Ich habe meinen Vater mit elf Jahren gefragt, ob ich zur Tanzschule gehen dürfte. Er sagte ja, aber einer meiner Brüder zog mich damit auf. Er nannte mich eine Memme. Als ich 18 wurde, sah ich mit ihm und meinem Vater „42nd Street“, und wir waren alle drei so begeistert von den Tänzern, dass mein Bruder sich bei mir entschuldigte, mich einmal Memme genannt zu haben. Er sagte, ich sollte da oben stehen und tanzen. Am nächsten Tag fing ich an.

Und es klappte.

Ja, nicht nur das Tanzen. In diesen Kursen kamen damals auf 90 hübsche Mädchen zehn Jungs. Als ich meinem Bruder und seinen Freunden davon erzählte, waren sie plötzlich auch ganz heiß aufs Tanzen. Sie haben mich zur Tanzschule gebracht und vor der Tür auf mich und meine Tanzpartnerinnen gewartet.